Halle'sche Nachrichten

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Häuserblock Gr. Ulrichstr. 16, Ecke Dachritzer. 12 bis 14 und Wölbergasse 1.
Bei Anruf der Fernsprechnummer 7981 verbindet die eigene Zentrale mit allen Abteilungen des Hauses. — Geschäftsstellen: Leipzigerstr. 54 (Fernsprecher 7981) und Brunnenstr. 49 (Fernsprecher 140).

Das Kaufmann Schreiben erscheint täglich nachmittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet bei freier Zustellung in Halle und in den Orten mit eigenen Vertriebsstellen (sowie bei Postbezug ohne Zustellungsgebühr) monatlich Mk. 5.—, vierteljährlich Mk. 15.—.

Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: Gr. Ulrichstr. 16. — Fernsprechanschluß: Nr. 7981.
Anzeigenpreis: die 31 mm breite Petitzeile Mk. 1.50, Familienanzeigen Mk. 1.—, Vereins-, Versammlungs- und Private Anzeigen Mk. 2.—, die 78 mm breite Reklamezeile Mk. 5.—. — Rabatt nach Tarif. — Erfüllungsort: Halle an der Saale. Postscheckkonto: Leipzig 12.

Nummer 77 — Halle, Sonnabend den 17. April 1920 — 32. Jahrgang

Der Nationalkommunismus.

Was will der Nationalkommunismus? Seine Argumente, die natürlich auch von der bolschewistischen Zentrale gefördert worden sind, besagen, daß Deutschland gar nichts anderes übrig bleibe, als mit den Bolschewisten gemeinsame Sache zu machen, um der wirtschaftlichen Erdrosselung durch die Entente zu entgehen. Den Anlaß dazu soll die angeblich bevorstehende bolschewistische Offensive gegen Polen geben, von der niemand genau weiß, ob sie von den Bolschewisten wirklich geplant ist. Sicher ist, daß die bolschewistische Agitation in Deutschland diese Offensive als wahrscheinlich hinstellt. Sie malt damit die Zertrümmerung Polens und die Möglichkeit der Rückkehr der an die Polen verlorenen deutschen Gebiete für den Fall an die Wand, daß die Deutschen jetzt mit den Bolschewisten zusammengehen und dann gemeinsam an dem gegenseitigen wirtschaftlichen Wiederaufbau arbeiten. Diese Argumente haben in nationalen Kreisen sowie in der Sicherheitswehr wie auch in der Reichswehr tiefen Eindruck gemacht, der höchlich im Wachsen ist. An Mitteln für die kommunistische Propaganda fehlt es nicht. Neuerdings tauchen in Berlin in größerer Anzahl englische Pfundnoten, echte oder gefälschte, auf. Bekanntlich fälschen die Bolschewisten in großem Umfange englisches Geld.

Es gibt ganz sicher unter den Mitläufern dieser Bewegung des Nationalkommunismus aufrichtige Idealisten, die einmal davon überzeugt sind, daß das Bündnis der äußersten Rechten mit der äußersten Linken Deutschland wieder nach außen hin politisch frei machen könnte und ferner auch glauben, daß sich dann aus dieser neuen innerpolitischen Koalition auch staatliche und wirtschaftliche Lebensformen finden ließen, an denen Deutschland wieder aufgerichtet werden könne. Die Mehrheit denkt aber entschieden anders. Die eine Hälfte will die andere als Mittel zum Zwecke gebrauchen, um sie, wenn gerade ihr Ziel erreicht ist, nach Hause zu schicken. Eine G. m. b. H. mit der Firma: Deutsches Reich. Die Chauvinisten sehen in der Verbrüderung mit den Kommunisten das Mittel, zunächst einmal auch die Arbeiterschaft unter die Kuchne der nationalen Erhebung gegen die Entente zu führen. Die mangelnde Voraussicht, die gerade heute wie der Oberst Bauer im Kriege schon oft genug gefunden haben, läßt sie annehmen, daß das außerpolitische Ziel militärisch erreichbar wäre und man wollen sie die Front wieder umkehren, um den Bolschewismus wieder zuzuschlagen. Umgekehrt träumen die Spartakisten davon, durch die Verbrüderung mit den militärischen Rechten die nötigen militärischen Machtmittel in die Hand zu bekommen, um ihr bolschewistisches Staats- und Wirtschaftsprogramm durchzuführen und sich dann auf dieser Position zu behaupten, ohne weiter den Militarismus Gefolgschaft zu leisten.

Rechts wie links spielt man dabei ein ebenso falsches wie törichtes und verbrecherisches Spiel, weil der Einsatz immer das Glück des ganzen deutschen Volkes ist.

Die Zusammenkunft im Reichsmarineamt.

Der vorstehende Aufsatz nimmt Bezug auf eine Angelegenheit, über die wir bereits gestern in einem Teile der Auflage berichtet haben, nämlich über eine geheimnisvolle Verschwörung im Reichswehrministerium, worüber die Reichskanzlei folgende Mitteilung machte: Im Gebäude des Reichswehrministeriums hätte am Donnerstag abend eine Zusammenkunft zwischen Offizieren und radikal gerichteten Arbeiterführern stattgefunden. Die Namen der Teilnehmer wurden genannt. Es sollen die Hauptleute v. Wiebahn und v. Bohnstedt sein, ferner Kapitän v. Ahlefeldt, Leutnant v. Wiebahn, ein Zivilingenieur Meyer, sowie die Herren Bartram, nach seinen Angaben Gründer des Vereins der Frontsoldaten, und Kahlert, ein Uhrmacher aus Lichterfelde. Der Reichswehrminister ließ die Sitzung bald nach 8 Uhr aufheben und die Teilnehmer mit Ausnahme des Hauptmanns v. Bohnstedt, der im Auftrage des Reichswehrministers an der Sitzung teilgenommen hatte, da das Ministerium von der Sache Kenntnis erhalten hatte, in Schutzhaft nehmen. — Sodann die geheimnisvolle Mitteilung der Reichsbehörde. Nun folgt aber auch dieser Meldung, die natürlich nicht weniger großes Aufsehen erregte als die Fehlmeldung des W.T.B. über den Putsch in Pommern, das Dementi auf dem Fuße. Das Reichswehrministerium erklärt, daß die Gerüchte über eine national-kommunistische Verschwörung nicht zutreffen; es habe wohl eine Verhandlung zwischen Offizieren und Unabhängigen stattgefunden, diese habe aber der Einigung über die Waffenabgabe in Berlin und Umgegend gegolten. Die den teilnehmenden Offizieren vorgesetzte Stelle des Reichswehrministeriums sei davon unterrichtet gewesen und die Mitteilung sei nur in falscher Form in die Reichskanzlei gelangt.

Wer auch diese Mitteilung scheint auf schwachen Füßen zu stehen, wie aus nachstehender Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion hervorgeht:

B. Berlin, 17. April.

Die V.P.R. verbreiten in der Angelegenheit der sogenannten Offiziersverschwörung, d. h. der Verhandlungen, die leider von Offizieren des Reichswehrministeriums mit heftigen Unabhängigen und Kommunisten geführt wurden, eine Darstellung, die die Angelegenheit als ganz harmlos schildert. Ähnlich lauteten auch Berichte des W.T.B., und schließlich hat ja auch Herr Richter, der neue mehrheitssozialistische Polizeipräsident von Berlin (schärferer Observung, die einstweilen in Schutzhaft Genommenen freigelassen. Trotzdem bleibt die Sache reichlich dunkel und zwiespältig. In der „Freiheit" sind sogar heute Einzelheiten zu lesen, die die Offiziere von neuem recht schwer zu belasten scheinen. Danach wurde vor etwa 14 Tagen der Unabhängige Wegmann zu einer Zusammenkunft von Offizieren aufgefordert. Der Zweck sollte eine Annäherung an die revolutionäre Arbeiterschaft sein. Wegmann lehnte ab. Trotzdem fand aber Anfang April eine Sitzung statt, an der auch der Kapitänleutnant Ehrhardt von der Marinebrigade gleichen Namens teilnahm. Eine gleiche Sitzung fand am 8. April statt, der u. a. General Ehrhardt und der Unabhängige oder Kommunist Bartram und einige Arbeiter beiwohnten. Die Arbeiter wünschten die Einigung auf der Grundlage des Rätesystems, die Offiziere schlugen eine konstitutionelle Nationalversammlung vor. Ferner die Bewaffnung der Arbeiterschaft beschlossen. Auf die Frage eines Teilnehmers glaubte einer der Offiziere 300 000 Arbeiter bewaffnen zu können. Nach dieser Sitzung trat Bartram neuerdings an Herrn Wegmann heran, der bekanntlich Mitglied der roten Betriebsräte. Wegmann lehnte wiederum ab, stimmte aber schließlich zu, einige Offiziere in seiner Wohnung zu empfangen. Diese Zusammenkunft fand am Sonntag in Wegmanns Wohnung statt. Dabei soll der Leutnant Wiebahn ausgeführt haben, um eine Bewaffnung der Arbeiter könne man nicht herum, wenn man den Bürgerkrieg vermeiden wolle. Er sei in der Lage, Waffendepots nachzuweisen. Wegmann äußerte sein Mißtrauen gegen die Absicht der Offiziere. Sie sollten in irgendeiner Form das öffentlich erklären. Das lehnten die Offiziere aber ab. Einer von ihnen erklärte, es sei notwendig, daß an einem Tage in ganz Deutschland die Arbeiterschaft sich bewaffne. Dann könne eine proletarische Diktatur durchgeführt werden. Der Hauptmann Wiebahn schlug vor, Flugblätter für Soldaten zu drucken, mit denen die Annäherung zwischen Arbeitern und Soldaten vorbereitet werden sollte. Zum Schluß wurde mit großem Nachdruck das Verlangen nach Geheimhaltung ausgesprochen. Zu der entscheidenden Zusammenkunft sollte noch ein zuverlässiges Mitglied der U. S. P. D. und der S. P. D. zugezogen werden. Die Zusammenkunft wurde für Donnerstag im Reichsmarineamt (also nicht wie ursprünglich geneldet wurde, im Reichswehrministerium. Die Red.) verabredet. Nunmehr machte Herr Wegmann nach Beratung mit einigen seiner Parteigenossen dem Reichskommissar Mitteilung. Darauf erfolgte dann die Verhaftung. Die „Freiheit" fügt noch hinzu, daß der in dieser Darstellung vielfach genannte Herr Bartram auch zwei Tage vor dem Kapp-Putsch in ähnlicher Weise eine Verbindung zwischen Offizieren und Herrn Dähnig anzubahnen versucht habe. Bei einer Gegenüberstellung der danach immerhin kompromittierten Offiziere und des Herrn Wegmann haben die Offiziere versucht, den Zusammenkünften eine harmlose Deutung zu geben. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" mitteilt, sind im Verlaufe des gestrigen Tages die an der Besprechung im Reichsmarineministerium beteiligten Offiziere und Kommunisten vom Staatskommissar für die öffentliche Sicherheit, Weismann, vernommen worden. Die Angelegenheit ist dann an die zuständigen Militärgerichte zur weiteren Untersuchung abgegeben worden. Herr Wegmann hat in den ersten Tagen der Revolution als Mitglied des großen Berliner Vollzugsrats eine nicht geringe Rolle gespielt. In der unabhängigen sozialdemokratischen Partei steht er auf dem äußersten linken Flügel. Daß die Offiziere sich gerade zu diesem Herrn flüchteten, spricht zum mindesten nicht für ihre Menschenkenntnis, zeigt auch von keinerlei politischem Blick. Harmloser sind die anderen Männer der Linken, mit denen sie sich befaßt haben. Herr Bartram, von dem wir schon sprachen, wird als Phantast und Wirrkopf geschildert, der in sozialdemokratischen oder kommunistischen Kreisen keinerlei Rolle spielt. Auch die anderen, in diesem Zusammenhange genannten Persönlichkeiten sind in linksradikalen Kreisen ohne Einfluß und Bedeutung. Von einer ernsthaften kommunistischen Verschwörung kann also keine Rede sein. Dennoch bleibt, wir unterstreichen, das Verhalten der Offiziere höchst aufklärungsbedürftig. Angeblich will der Berliner Polizeipräsident im Laufe des heutigen Tages Bekanntmachungen erlassen, die Klarheit bringen sollen. Das wäre durchaus zu wünschen!

*

(W.T.B.) Berlin, 16. April. Aus dem Polizeipräsidium wird mitgeteilt: Der Polizeipräsident Richter hat es abgelehnt, die Schutzhaft gegen die vom Reichswehrminister in der Nacht zum Freitag festgenommenen Offiziere und Zivilpersonen zu verhängen. Es ist keinerlei Beweis dafür erbracht, daß die im Reichswehrministerium stattgehabte Zusammenkunft der festgenommenen Personen gegen die Regierung zum Ziele hatte. Der Polizeipräsident hat daher die sofortige Freilassung der Festgenommenen veranlaßt.

Kapp nach Schweden geflüchtet.

In Stockholm verhaftet.

Stockholm, 16. April. Nach einer Meldung der „Afton Tidningen" ist Dr. Kapp im Badehotel in Södertälje angehalten worden. Er war nach Schweden mit einem Flugzeug gekommen, das in Schweden landete, weil er die Reise mit der Bahn in nördlicher Richtung nach Stockholm fortsetzte. Seitens des Hotels wird mitgeteilt, daß Kapp am Mittwoch abend in Stockholm ankam und in einem Hotel unter dem Namen Dr. von Kanitz auf der Reise von Deutschland über Malmö Wohnung nahm. Den Zweck der Reise habe er nicht angegeben. Heute mittag kamen zwei Detektive aus Stockholm in Södertälje an. Der angebliche Dr. von Kanitz erklärte ihnen, wer er sei. Gegen 3½ Uhr nachmittags begaben sich die Detektive zusammen mit Kapp im Automobil nach Stockholm.

Ueber die Festnahme Kapps sagt ein zweites Telegramm:

Stockholm, 16. April. Als die Polizei in Södertälje heute den Paß des Dr. Kapp untersuchte, stellte sich heraus, daß er gefälscht war, weshalb Dr. Kapp gegen 2 Uhr festgenommen wurde. Während des Verhörs gab er sich zu erkennen. Der Polizeimeister kann sich noch nicht darüber äußern, inwieweit von einer Einlieferung ins Gefängnis oder Ausweisung die Rede sein kann.

Die demokratische Partei an die Wähler.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Der Aufmarsch der Parteien zur Reichstagswahl — neueren Nachrichten zufolge doch am 6. Juni stattfinden soll — beginnt. Als erste erscheint die Deutsche demokratische Partei auf dem Plan mit einem Wahlaufruf, der zunächst die Bilanz der Koalitionstätigkeit in folgenden Worten zieht:

„Das dem deutschen Volke und der deutschen Wirtschaft gegebene den zerstörenden Kräften von links an Grundlagen der Ordnung und des Wiederaufbaues geschaffen ist, das verdanken sie der Arbeit der Mehrheitsparteien, nicht den Parteien der Rechten, die in sündiger demagogischer Oppositionsmentorität der Regierung geschwächt, den guten Willen der Verständigung hemmt und erschwert und den Boden bereitet haben für die frevelhafte Tat vom 13. März, durch die wir aus mühsam geschaffener hoffnungsvollen Anfängen wieder in das Chaos zurückgeworfen wurden. Die Aufstände des Kapp-Putschs und des Ruhrgebietes und der Gummerich der Franzosen haben uns vor neuem die Augen darüber geöffnet, wie Klassen- und Gewaltpolitik von rechts und links die Vernichtungspolitik unserer Feinde unterstützt. Die Mehrheitsbildung auf demokratischer Grundlage wird auch fernerhin allein Deutschland von dem Bürgerkrieg schützen und das Werk des Aufbaues fortführen können.

Dann werden die Liste der Partei gegenüber den anderen Koalitionsteilhabern in programmatischer Weise abgesteckt, indem der Aufruf als die Aufgaben der Partei bezeichnet:

Politisch: Kein zentralistisches, aber ein einheitliches Deutsches Reich mit demokratischer Selbstverwaltung der Länder und Stämme, die Durchführung der reinen Demokratie in der Verwaltung unter strenger Bekämpfung von Kriippenjägerei und Korruption, Verminderung der Steuerlast durch äußerste Sparsamkeit in der Verwaltung. Die Erhaltung der Reichswehr unter ihr Schutz gegen Verunglimpfung und Mißbrauch durch staatsfeindliche Elemente.

Sozial: Entsaltung aller gesunden wirtschaftlichen Kräfte, Schutz aller anständigen Arbeit, Bekämpfung des Wuchers und des Schieberunwesens, auch durch Abwehr der Zwangswirtschaft, Erfaß der Erwerbslosenunterstützung durch eine gesunde und zweckmäßige Erwerbslosenversicherung, energische Durchführung des Siedlungsgesetzes, Durchdringung der ganzen Wirtschaftspolitik mit dem Gedanken Gerechtigkeit der Solidarität aller Volksgenossen und der Arbeit.

Kulturell: Schnelle und energische Durchführung des verfassungsmäßigen Anspruches des deutschen Bildungswesens nach dem Grundsatz der Befreiung der Bildungsanstalten von den Zufälligkeiten des Standes und der wirtschaftlichen Stellung. Achtung der religiösen Ueberzeugung und der geistigen Freiheit. Erziehung des Volkes zur richtigen Wertung geistiger Arbeit als der Kraft der kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Führung.

Tatkräftige und sachtundige Außenpolitik, die national und international gleich zuverlässig ist, den wahren Völkerbund, der Deutschland nicht erdrosselt, sondern in seinem ganzen nationalen Verband einigt, der uns die Erfüllung unserer internationalen Verpflichtungen durch Gesundung und Festigung wie durch wirklichen Frieden mit allen Nationen ermöglicht. Revision des Friedens von Versailles und St. Germain, eine gegenseitig sich stützende Völkerordnung. Erhaltung und Stärkung alles bedrohten Deutschtums auch außerhalb des Reiches.

So sehen wir das Gewordene, so wollen wir das Werdende gestalten.

*

Der Aufruf atmet Würde, Ernst, Nachdruck. Er ist auch schon rein sprachlich eine sympathische Kundgebung. Die Männer, vielleicht auch die klugen Vermittler nicht bedauern, daß du von allen diesen Herrlichkeiten nicht das geringste auch nur ahntest?

Freilich, fühl, wie ein Dichter sein mußtest du dich dennoch König. In deinem Liede von dem „wandernden Dichter" ist dir alles unterthänig. Trittst du von deiner Schwelle hinaus in die Natur, „das Gras ringsum, die Blumen gar Steh'n mit Zuwelen und Perl'n im Haar", und lehnst du ein, „die Nachtigall nach vor der Tür Die Stärnchen dringt, Glühwürmchen bald Illuminieren rings den Wald". Aber darüber lachen wir heute doch nur. Statt eines Persterteppichs, den Quadraumeter mit 3000 Mark berechnet, hattest du nur einen Grasteppich zu deinen Füßen. Und die Juwelen, von denen du sprichst, welcher Juwelier würde dir dafür nur einen Groschen geben?

Nein, eine Zeit, die so nach äußeren Gütern hungert, die so vom Sachenwahn ergriffen ist, braucht neue Ideale, und dieser Ideale würdigste Erfüllung ist das Kind! Geistige Güter, liebevolles Versenken in die Natur, Aufsaugen in ihren immer neuen Wundern? wie veraltet! Vor allem aber geistige Güter! wer fragt danach?

Doch daß ich nicht lüge! Fand ich da vorgestern in einem Leipziger Blatte ein Inserat, das mich in höchstem Maße überraschte und zugleich erquickte. Denn es ließ mich wieder an das Geistige im Menschen glauben. Darin bietet ein biederer Fischhändler — Baumann heißt der Biedere und in der Windmühlenstraße ist er zu Hause — ganz ohne Geld 3 Pfund frische Seefische nach Wahl an, ferner 3 Pfund zarte, geschnittene Möhren, 1 Pfund Pflaumenmelange (süß, vorzüglich als Kompott!) und ein Pfund Speiseölsize. Alles umsonst, nur gegen lumpige zehn Pfund Zeitungspapier! So hoch also steht das bedruckte Papier im Kurse und demgemäß doch auch die geistige Nahrung! Denn zu welchem Zwecke, als um zu lesen und sich zu bilden, sollte der Biedere wohl so vieler Zeitungen bedürfen? Ich habe beschlossen, noch heute nach Leipzig zu fahren (vierter Klasse selbstverständlich), um Herrn Baumann zu dem Papier, mir aber zu den Fischen, den Möhren und vor allem der Pflaumen-Melange zu beglücken.

Rund um den Giebichenstein.

Frühling im Saaletal.

Auf das Tal zu meinen Füßen senkte sich die Nacht herniieder. Mit sanften Flügeln strich der Abendwind über den Fluß; die Weiden eilten rascher. Zur Burgkopf unten die Flederbrücke dufteten berauschend. Vor meinem inneren Auge aber stand noch immer, leuchtend im Glanz der Blüten das Bild des Frühlings, wie der Tag mit gesagt. Und Glockenläuten fangen mir im Ohre: „Rauchen möcht' ich, möchte weinen, Ist mir's doch, als könnt's nicht sein! Alle Wunder wieder scheinen Mit dem Mondenglanz herein."

Alte Wunder! Wie war's doch, als du dort drüben, auf dem Trotzner Felsen standest, du lieber Frühlingssänger! Als dein Herz sich weitete beim Anblick der blühenden Täler und Höhen, die dein trunkenes Auge umfaßte und du der fröhlichen Saale da unten dein Lied schenktest, daß die Wellen es in die Weite trügen und in ferne Zeiten? Wartet ihr damals glücklicher als wir, deren Seelen ein grausamer Zwiespalt zerreißt, wie eine Welt versunken sahen und das neue kaum dunkel ahnen?

Ach, es war im Grunde damals so wie heute. Und die Zeit, in der du wandertest und sangest, ist der unsrigen verwandt. Auch du sahst alte Götter stürzen und geheiligte Throne wanken. Sahst neues sich gebären, doch wurzelt sein nicht fest, weil deine Seele sich von den altvertrauten Bildern deiner Ahnen nicht trennen konnte. Den leiblichen und den geistigen. Du mußtest erleben, wie der Sturm die bunte Welt des Rokoko zerblies, in der du wurzeltest, und wie statt ihrer die Moderne heraufkam, eine Zeit, die deinem warmen Herzen und deiner blühenden Phantasie trotz aller technischen Wunder kalt und arm erscheinen mußte.

Das Schicksal stellte dich und deinen großen Zeitgenossen Goethe mitten in eine Zeitenwende. In der Gesellschaft, aus der du, der Freiherr und der Sänger, herkamst, galt nur die Geburt und adeliges der Geist; in deiner Zeit wurde Herrscher das Geld. Die Grazien, die an deiner Wiege geläutelt hatten, flohen vor dem neuen Gotte. Zu verschmähtest, ihn anzubeten, und flüchtetest dein bestes in vergange Zeiten oder in die von dir über alles geliebte Natur. Ueber deine Zeit trug dich der Genius hinweg. Aus den Trümmern jener Welt, aus der du hertamst, schwang sich jubelnd wie die Lerche dein Lied empor. Und so warst du, der heiter-gestrenge Rat im preußischen Kultusministerium, der das Leben eines Tausendsts lobpries, unsterblich in den Herzen deines Volkes.

Was rauscht ihr alten Bäume mir da unten? Ihr wollt mir mehr erzählen von der Zeit, in der ihr jung waret? Wie damals alles so viel schöner war als heute, in jener durch die Maschine noch nicht entseelten Welt? Wie blühend der Frühling und wie reich die Herzen. Als allein die Sonne ihr Gold verstreute und die Erde ihre Schätze noch versteckt hielt! Ach, wir haben heute längst kein Gold mehr und sind doch nicht glücklicher, wie vielleicht hat es eine Zeit gegeben, die so dem Golde fluchte und — die so auf Gelde hing. Das neue, im Grunde doch uralte Evangelium, das da lehrt: Besitz ist Diebstahl, hat deshalb nur allzu viele Gläubige gefunden. Aber wie steht es um die Anhänger der Lehre? Da heißt es kurz und bündig, Besitzlosigkeit wie Besitz, und beides wird ganz unabänderlich gestohlen. Mit einer Selbstverständlichkeit, die geradezu etwas Unheimliches hat. Im großen und im kleinen. In ganzen Banden öffentlichkeit oder von den einzelnen verstohlen. Fanatisch, mit beinahe religiöser Inbrunst, wie ein wütiger Kritiker unserer Zeit behauptet, oder mit der naiven Frische eines Naturereignisses.

Wie anders in der Zeit vor hundert Jahren!

Ihr habt ganz recht, ihr guten, alten Bäume! Damals konnte gar nicht so gestohlen werden, wie heute, schon aus dem Grunde nicht, weil es das meiste von dem, das den heutigen Besitzlosen begehrenswert erscheint, einfach nicht gab! Als du deine Lieder sangst, Dichter des Tausendsts, da schienen golden nur die Sterne; und deine wandernden Weisen sangen zwar von Marmorbildern und von Palästen im Mondenschein, wo die Mädchen am Fenster lauschen, aber sie stählchen nicht heimlich in die Garage hinter dem Herrschaftshause, um daraus einen funkelnagelneuen Benz zu stehlen und damit im Neunzigkilometertempo davonzujagen. Ebensowenig hätte zu deiner Zeit, da noch das Posthorn klang, ein Kampf mit Sortiermaschinen stattfinden können, wie neulich auf offener Straße in Berlin, wobei ertappte Einbrecher diese nützlichen Maschinen statt Handgranaten benutzten, um damit ihre Bedränger abzuwehren. Schreibmaschinen scheinen in unserer schreibseligen Zeit überhaupt zu den am meisten begehrten Besitztümern zu zählen. Denn was an diesen gestohlen wird, ist geradezu phantastisch. Auch davor warst du, teurer Sänger, sicher! Oder könnten wir uns etwa denken, daß du dein Lied „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad", auf einer Schreibmaschine abgeklappert hättest? Alte Romantik! wäre dahin! Aber Frühlingszauber müßte versinken. Statt der blühenden, beseelten Natur, aus der dein Lied wie Nachtigallenschlag herausklang, würde mit einemmale eine moderne Fabrik mit Schloten und mit sausenden Maschinen vor uns stehen, in der Herzen der Menschen aber würde all die seelische Armut nisten, die nun einmal von der Maschine unzertrennlich scheint.

Oder ist es nicht vielleicht nur eine fromme Täuschung, wenn wir dich und dein Zeitalter glücklich preisen? Ist die Romantik, deren liebenswertestes Kind du warst, nicht eben jener Zeit gemäß gewesen? Und ist es nicht natürlich, daß die Seelen heute anders Pfade suchen? Daß ihr Harm nicht mehr im Blütenschnee der Frühlings Heilung findet und Nachtigallenrauschen, sondern im Rasen durch den Raum! Und die Sehnsucht nach höheren Lebensformen, die auch im primitivsten Wesen liegt, wo könnte sie schönere Erfüllung finden als im Kino? Wenn wollüstige Schauer durch die Herzen ziehen beim Anblick falscher Schönheiten wie in der „Freundin des gelben Mannes" oder einer anderen Kinoschöpfung, muß dagegen nicht aller Frühlingszauber verblassen und müssen wir dich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19200417013/fragment/page=0001

en, die ihn entworfen und an ihm gefeilt haben, [illegible] das die Lust erschüttert, nicht die Gemüter be-t, ist glücklich vermieden. Man vermied auch [illegible] gegen die Andersmeinenden, selbst gegen [illegible] denen man in kommenden Wochen Zug für [illegible] die Klinge zu kreuzen haben wird. Kein objek-Historiker könnte die Bilanz dieser 1½ Jahre [illegible]nalversammlung und Koalitionspolitik im [illegible] viel anders ziehen, als das hier in dem Wahl-[illegible] einer politischen Partei geschieht. Gewiß, wir [illegible] noch alle miteinander durch ein Trümmerfeld, [illegible] inmitten des schmerzlichen Chaos wird doch [illegible] etwas vom Aufbau sichtbar. Die Reichseinheit [illegible]troy allem erhalten, die Arbeitsgemeinschaft aller [illegible]enden Kräfte wies, sofern man nicht immer [illegible] Hemmungen herauswälzte, den Weg zur Ueberwindung des Klassenkampfes, selbst für eine ordnungs-[illegible]ge Finanzgebarung wurde wenigstens der äußere [illegible]nen fertiggestellt. Das sind Leistungen, die sich [illegible] zu verstecken brauchen, die die Koalition für die [illegible]angenheit rechtfertigen, die sie auch für die Zu-[illegible] als die einzig mögliche Regierungsbildung erscheinen lassen. Frei-[illegible] nicht alle demokratischen Wünsche wurden er-

Manches, man darf getrost sagen, vieles hatten [illegible]uns anders gewünscht. Dagegen gibt es [illegible] kein anderes Mittel, als den Einfluß der De-[illegible]ctie in der Koalition zu stärken. Wer hier mit-[illegible] hilft der Regierung in Reich und Staat [illegible]rakter als den einer Regierung der Mitte zu er-[illegible]en. Es hat — machen wir uns nichts vor — nicht [illegible] Versuchen gefehlt, den zu verwischen. In den [illegible]n Wochen sind diese Versuche sogar zahlreicher und [illegible]erhöhter gewesen, als es vielen unter uns er-[illegible]nen mochte.

Die Errungenschaftgleit der deutschen Volkswirtschaft, [illegible]ohne freie Entfaltung persönlicher Tüchtigkeit und [illegible]pferischen Unternehmungsgeistes nicht zu denken [illegible] muß erhalten bleiben. Sie ist die unerbittliche [illegible]ausetzung jeder wirtschaftlichen Hebung, auch des [illegible]eiterstandes. Man kann auch nicht so breit und so [illegible]dem Vollen der restlos arbeitenden Notenpresse [illegible]fschaften, wie bisher. Unsere neuerdings überaus [illegible]rspielig gewordene Verwaltung muß [illegible]einschränken lernen, wie wir alle das tun. Wir [illegible] in Sachen Steuern auf Steuern gehäuft [illegible] müssen endlich darnach trachten, durch äußerste [illegible]rsamkeit diese Steuerflut wieder einzudämmen. [illegible] dem gar nicht mehr schamhaften Zug zu dem von [illegible]innungsgenossen bedrückten Staatstrog wird end-[illegible]entgegen zu wirken sein. Es gehört mit in diesen [illegible]sammelung, wenn in dem Aufruf schließlich eine [illegible]nso tatkräftige wie sachkundige Außenpolitik [illegible]langt wird, die national und international gleich[illegible]rtigkeit sein soll.

In einem Stück nur hätten wir uns den Wahl-[illegible]ruf der Demokraten entschiedener und weniger [illegible]usam gewünscht. In einem Schlußwort fordert er [illegible]Revision des Versailles und St. Ger-[illegible]in, die Stärkung alles bedrohten Deutschtums, auch [illegible]erhalb des Reiches. Das soll das erneute Be-[illegible]nnis zu Groß-Deutschland und zum An-[illegible]uß Deutsch-Oesterreichs bedeuten. Aber wer [illegible]Lande wird diese diplomatisch auf leisen Sohlen ein-[illegible]gehende Sprache verstehen? Hier hätte der Wahl-[illegible]ruf ganz laut und allen verneh[illegible]lich sprechen müssen, [illegible] deutsche demokratische Partei ist ja schließlich die [illegible]bin des Einheitsdranges vom 1848. Sie hat das [illegible]warz-rot-goldene Banner entrollt und hält es [illegible]rantragen.

Der sächsische Verfassungsentwurf.

bd. Dresden, 17. April. (Eigene Drahtmeldung.) [illegible]as sächsische Gesamtministerium hat gestern dem Ver-[illegible]fassungsentwurf zugestimmt. Er wird alsbald der [illegible]nmer zugehen. Die Volksentreten erhält wieder [illegible]n Namen Landtag und besteht nur aus einer [illegible] vier Jahre gewählten Kammer. Die ersten Wahlen [illegible]m Landtag müssen vor Ablauf dieses Jahres statt-[illegible]den. Die Regierung wird vom Staatsministerium [illegible]führt. An seiner Spitze steht der vom Landtag zu [illegible]ählende Ministerpräsident, der die Bezeichnung [illegible] Staatspräsident führen soll. Der Staatspräsi-[illegible]nt gibt die Richtlinien der Politik an und trägt dafür [illegible]genüber dem Landtag die Verantwortung. Der Landtag kann den Rücktritt des Staatspräsidenten und die [illegible]nlassung einzelner oder aller Minister fordern. [illegible]ndererseits hat die Regierung das Recht, den Landtag [illegible]uflösen. Sie kann ferner binnen Monatsfrist nach [illegible]erabschiedung eines Gesetzes dieses dem Volks-[illegible]ntscheid unterbreiten. Stimmt das Volk dem Land-[illegible]tag zu, so tritt das Staatsministerium zurück. Ver-[illegible]fassungsänderungen sind mit Zweidrittelmehrheit zu-[illegible]ässig.

Ein weitere [illegible] Streik in Oberschlesien.

Oppeln, 16. April. (Privat-Telegramm.) Der durch die internationale Kommission über Oppeln verhängte [illegible]ertliche Belagerungszustand führte zu [illegible]abtreichen Verhaftungen unter Arbeitern und Ein-[illegible]wohnern durch die Besatzungstruppen. Darauf traten [illegible]eute die Arbeiter des Gas-, Wasser-, Kanalisations- [illegible]nd Elektrizitätswerkes in den Streik. Zuverlässigen [illegible]achrichten zufolge geht die polnische Berufs-[illegible]vereinigung der Arbeiterschaft in Ober-[illegible]chlesien mit den deutschen Gewerkschaften und mit-[illegible]illigt das Vorgehen der französischen Truppen.

Das „Mainzer Programm".

Wie die „Basler Nationalzeitung" aus Bern be-richtet, will das französische Regierungsoberhaupt in Berlin eine Erklärung zu dem von der deutschen Regierung veröffentlichten Programm der französischen Offiziere in Mainz übergeben. Diese Erklärung wird sich voraussichtlich auf den Gesichtspunkt des Berliner französischen Geschäftsträgers stellen, der gesagt hat, ihm sei vom Tag „Mainzer Programm „nichts bekannt". An maßgebenden Berliner Stellen hält man jedoch an der Ueberzeugung fest, daß hinter diesem Mainzer Programm nicht nur die französische Heeresleitung unter Foch, sondern auch einflußreiche Kreise der Pariser Regierung stehen.

Hölz in Böhmen?

Prag, 16. April. „Tribuna" meldet aus Eger, daß der Räuberhauptmann Hölz sich im nordböhmischen Kurbezirk Jonsdorf aufhalten dürfte. Hölz habe sich in Klingenthal einen auf den Namen Püschner lautenden Paß ausstellen lassen.

Prinz Joachim Albrecht vor Gericht.

Die bekannten Vorfälle im Hotel Adlon standen gestern vor der Strafkammer des Landgerichts 1 in Berlin zur Verhandlung. Es war zum ersten Male seit dem Aufruhr der Kommunisten, daß ein Prinz aus dem Hohenzollernhause auf der umfriedeten Bank für die Angeklagten Platz nehmen und sich vor einer Strafkammer verteidigen mußte.

Den Vorsitz im Gerichtshof führte der aus dem Erzbergerprozeß bekannte Landgerichtsdirektor Baumbach. Die Anklage richtet sich gegen den am 27. September 1876 geborenen Prinzen Prinzen Joachim Albrecht v. Preußen, gegen den Rittmeister a. D. Hubert v. Platen und den Erbprinzen Gottfried zu Hohenlohe-Langenburg.

Vernehmung der Angeklagten.

Joachim Albrecht erklärt bei seiner Vernehmung: Er habe den Vorfall im Hotel Adlon nicht provoziert. Auch sei er an dem fraglichen Abend nicht im mindesten animiert gewesen. Das Lied „Deutschland, Deutschland über alles", das auf dem Musikprogramm stand, sei nicht von ihm besonders bestellt worden. Bei diesem Liede stand alles auf, nur an zwei Tischen blieb man sitzen. Joachim Albrecht erklärt weiter: „Ich habe nie irgend jemand gewaltsam zum Aufstehen genötigt, ich hörte Rufe: „Raus, Aufstehen!" Ich wußte aber nicht, daß es sich um Ausländer handelte. Im Unmut warf ich mit den Worten: „Es ist ein Skandal!" zwei Lichte vor mich hin auf den Boden. Der Prinz bestritt, mit Weingläsern, Mokkatassen und Blumen geworfen zu haben.

Der Angeklagte v. Platen schloß sich im allgemeinen der Darstellung des Prinzen an. Er rief laut „Aufstehen!", um seiner Empörung über das Sitzenbleiben der Ausländer Ausdruck zu geben. Wie es zur Schlägerei gekommen sei, könne er nicht sagen. Er bestritt entschieden, sich an der Schlägerei beteiligt zu haben. Höchstens habe er in der Erregung gestikulierende Bewegungen gemacht.

Erbprinz zu Hohenlohe, früher Offizier, momentan Kaufmann", saß an dem fraglichen Abend mit einem Amerikaner zusammen im Hotel Adlon und bringt folgende Schilderung der Schlägerei: Der Kranz der Kellner um den Tisch der Franzosen wurde durchbrochen und man drang auf die Franzosen ein. Rouquette taumelte durch den Kranz von Kellnern hindurch gegen seine Schulter. Er vermutete einen Angriff und packte den Franzosen am Arm, durch das Gedränge fielen beide zur Erde. Er spürte dann, wie ihm jemand einen Abendschuh vom Fuß zog. Er bestritt entschieden, mit dem Schuh geschlagen zu haben.

Zeugenvernehmung.

Der Jenne Hauptmann Klein, der nicht geläufig deutsch spricht, bekundet, daß die Franzosen abendlich bei dem Liede „Deutschland über alles" sitzen geblieben seien und bestritt, eine provozierende Haltung eingenommen zu haben. Er habe sich eine Zigarette angesteckt, als plötzlich der Ruf: „Aufstehen, Raus!" ertönte, und es zu dem Zwischenfall kam. Er habe gesehen, daß der Prinz 50 Mark zahlte und daß Geld gespielt wurde. Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärt der Zeuge, daß er Schläge bekommen, aber auch kräftig Schläge ausgeteilt habe. Den Angeklagten v. Platen habe er überhaupt nicht gesehen. Infolge der erlittenen Schläge habe er 12 Tage lang blaue Flecke gehabt und sein Anzug sei zerrissen worden.

Ein Kellner erklärt, er habe deutlich gesehen, wie der Prinz eine Mokkatasse geworfen und sich darauf gleich hingesetzt habe. Die übrigen vernommenen Kellner bezeugen besonders, daß der Prinz gerufen habe: „Aufstehen!" — Ein Weinkellner will gesehen haben, daß der Erbprinz v. Hohenlohe sich über von am Boden liegenden Hauptmann Rouquette gebeugt und mit seinem rechten Fuß sich nach dessen Gesicht geschlagen habe.

Kapellmeister Stern, der Leiter der Musikkapelle in Adlon, bezeugte, daß der Prinz an jenem Abend das Lied „Deutschland, Deutschland über alles" bei ihm nicht bestellt habe. Als Entlastungszeugen für den Prinzen Joachim Albrecht traten noch Direktor Plate, Prinz v. Pleußburg und der russische Staatsrat Aleris v. Harfels auf, die in entschiedener Weise bekundeten, daß der Prinz sich überhaupt nicht von seinem Tisch entfernt habe. Der letzte Zeuge, Rhode, der ebenfalls der Tafelrunde des Erbprinzen angehörte, gab dann eine von der allgemeinen Darstellung abweichende Schilderung des Verhaltens der französischen Offiziere. Er erklärte, daß er ganz in der Nähe der Offiziere gestanden habe. Ihr Grinsen wäre so provizierend gewesen, daß eine Prügelei kommen mußte.

Nach Schluß der Beweisaufnahme bezeichnet Staatsanwalt Gerlach in seinem Plaidoyer den Vorfall als belangesswert und unpoliti, weil durch ihn das deutsche Ansehen im Ausland geschädigt worden sei. Bei der Strafbemessung sei zu berücksichtigen, daß die Herren aus einem falsch verstandenem Patriotismus gehandelt hätten. Er beantragt gegen Joachim Albrecht eine Geldstrafe von 500 Mark, gegen Rittmeister v. Platen eine solche von 300 Mark und gegen den Erbprinzen von Hohenlohe-Langenburg eine Freiheitsstrafe von vier Monaten Gefängnis.

Die Verteidigung brachte vor allem zum Ausdruck, daß durch die Beweisaufnahme festgestellt sei, daß zwischen den Herren zu keinem Konflikt gekommen habe. Es gäbe keinen Deutschen, der, sei er nicht absolut staatsfeindlich, nicht Achtung vor dem Liede empfinde, in dem zum Ausdruck kommt, daß das Vaterland über alles geht.

Zum Schluß erhob sich Prinz Joachim Albrecht und sprach mit lautschallender Stimme:

„Ein deutscher Mann muß für sein Vaterland nicht nur leben und sterben können, sondern auch leiden. Und da fällt mir das alte Lutherlied ein: „Nehmen sie den Leib, Weib, Ehr und Kind, laß fahren dahin, sie haben's kein Gewinn, das Reich muß uns doch bleiben." Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles setzt an ihre Ehre. In der Nation muß fest verankert bleiben: das Gefühl: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt!"

Das Urteil.

Berlin, 16. April. Prinz Joachim Albrecht von Preußen wurde wegen versuchter Nötigung zu 500 Mark Geldstrafe, Rittmeister v. Platen ebenfalls wegen versuchter Nötigung zu 300 Mark und Prinz Gottfried zu Hohenlohe-Langenburg wegen Körperverletzung zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Kleine Chronik.

Die Ausbildung der Bergbeamten.

Der preußische Handelsminister hat die Vorschriften über die Ausbildung für den höheren Staatsdienst im Bergfach in einigen Punkten geändert. Das den Anfang der Ausbildung bildende praktische Lehrjahr bleibt bestehen, kann aber in der Art geteilt werden, daß nur ein halbes Jahr geschlossen vor dem Studium abgeleistet und das zweite Halbjahr auf die Hochschulferien verteilt wird. Die Ziele des bisherigen dreijährigen Hochschulstudiums, das mit der Ablegung der Bergreferendarprüfung abschloß, tritt, wie bisher schon bei den Diplomprüfungsbewerbern, ein vierjähriges Studium mit Abschluß durch die Diplomprüfung. Die Bergreferendare werden in beschränkter Zahl und den Diplomingenieuren ausgewählt. Die Ausbildungszeit der Bergreferendare wird von drei auf zweieinhalb Jahre abgekürzt. Die Bergassessorprüfung am Schlusse der Ausbildung bleibt in der bisherigen Weise bestehen. (Der Text der neuen Vorschriften kann von Carl Heymanns Verlag in Berlin W. 8, Mauerstr. 43/44, bezogen werden.)

Eine städtische Haarschneidestube.

In einem originellen Kommunalisierungsexperiment haben die hohen Preise gesiegt, die jetzt von den Friseuren erhoben werden. Eine Gemeindeparfümerieschneidestube soll in Marienwerder errichtet werden. Die Marienwerder Gemeindevertretung beschäftigte sich mit einem Dringlichkeitsantrage, im Polizeidienstgebäude eine Haarschneidestube für die Einwohnerschaft einzurichten. In der Begründung wurde auf die hohen Forderungen der Barbiere hingewiesen, die für den Haarschnitt 2,50 Mark fordern. Als geeignetes Gegenmittel wurde die Schaffung einer Gemeindehaarschneidestube gehalten und ein Betrag von 4000 Mark für die Einrichtung beantragt. Erforderlich sind eine elektrische Haarschneidemaschine für 3000 Mark und verschiedene Handwerksgegenstände wie Scheren, Bürsten, Kämme usw. Die Versammlung stimmte dem Antrage zu und genehmigte die erforderlichen Mittel.

Letzte Telegramme.

Staatspolitisch harmlos.

B. Berlin, 17. April. Regierungsrat Dr. Weiß, der im Auftrage des Polizeipräsidenten die Vernehmung der im Reichswehrministerium verhafteten Offiziere und Arbeitervertreter führte, erklärte einem Mitarbeiter der „B.Z.": Es handelt sich um eine staatspolitisch harmlose Angelegenheit. Die Teilnehmer an der Besprechung wollten eine Annäherung zwischen Arbeiterschaft und Reichswehr herbeiführen, wobei die militärischen Teilnehmer nach den Sonderplänen verfolgten, zu einer Kontrolle der in den Händen der Arbeiterschaft befindlichen Waffen zu gelangen. Ohne Zweifel haben die Offiziere politisch unklug gehandelt. Politische Unklugheit ist aber kein staatsgefährliches Verbrechen. Wie die „B. Z." noch weiter hört, waren von der Besprechung der Offiziere mit den Arbeitervertretern nicht nur die militärischen Vorgesetzten der Offiziere, sondern auch Polizeipräsident Richter selbst in Kenntnis gesetzt. Der Gedanke ging von Hauptmann v. Liebahn aus, der ein Gegner des Kapp-Putsches war.

Beamten-Säuberung.

B. Berlin, 17. April. Von preußischen Regierungsstellen erfahren wir, daß eine Reinigung des preußischen Beamtenapparates im Sinne der Republik beabsichtigt ist. Das Kabinett wird nächstens darüber beraten und bei dieser Gelegenheit vielleicht auch über einige Mißstände im Justizwesen diskutieren. Einige politische Urteile aus letzter Zeit haben in vielen Kreisen Kopfschütteln hervorgerufen. Es ist auch aufgefallen, daß im Eulen-Prozeß der angeklagte Prinz stets mit „Königliche Hoheit" angesprochen wurde.

Die oberschlesische Bewegung.

B. Oppeln, 17. April. Das Ultimatum der oberschlesischen Gerichtsbeamten läuft heute ab. Man muß mit dem Generalstreik in Oberschlesien rechnen. Die Erregung hat sich nur durch eine neue Maßnahme der Entente, das Verbot der Ausführung des Betriebsrätegesetzes in Oberschlesien, noch gesteigert.

Drohungen Erwerbslosser.

pp. Hamburg, 17. April. (Eigene Drahtmeldung.) Die Erwerbslosen haben erklärt, daß sie, falls Senat und Bürgerschaft nicht innerhalb drei Tagen die Erwerbslosenunterstützung auf wöchentlich 200 Mark für Verheiratete, 150 Mark für Ledige und 25 Mark für jedes Kind erhöhen (es handelt sich um fast 31 000 Erwerbslose!), am nächsten Mittwoch unter Bewaffnung dem Sturm vom Rathaus gehen zu wollen.

Ein revolutionärer Hochschulrat.

m. München, 17. Mai. (Eigene Drahtmeldung.) Die Mitglieder des seinerzeitigen revolutionären Hochschulrates der Universität München standen gestern vor dem Volksgericht, vier Studenten und eine Studentin, die sich sämtlich als Anhänger der kommunistischen Partei bekannten, mit Ausnahme eines, der keiner Partei angehören wollte. Die Angeklagten suchten während der Räteregierung die Leitung der Universität an sich zu reißen; in ihrem Programm fand sich die grundsätzliche Entlassung der bisherigen Lehrkräfte und Beamten der Universität. Das Urteil lautete auf Strafen von ¾ bis ½ Jahren Festungshaft.

Uebergang der badischen Bahnen an das Reich.

Karlsruhe, 16. April. Der badische Landtag hat heute den Staatsvertrag betreffend den Uebergang der badischen Bahnen auf das Reich mit allen gegen fünf Stimmen angenommen.

Entwaffnung und neue Hungerblockade angedroht.

Paris, 16. April. Havas meldet: Gestern hat Lord Curzon in London energische Schritte beim deutschen Geschäftsträger getan, um eine Zurücknahme der überzähligen Truppen aus dem Ruhrgebiet zu erreichen. Aus dem Ruhrgebiet zurückgekehrte alliierte Beobachter sagen, daß die dortige Bewegung niemals einen bolschewistischen Charakter angenommen habe. Andererseits wird mitgeteilt, daß die durch die Berliner Regierung in das Ruhrbecken gesandten Truppen beträchtlicher sind als die den Alliierten angegebene Zahl. Das erste Problem, das die alliierten Staatsleiter also zu lösen hätten, wäre die baldigste Entwaffnung Deutschlands.

Ministerpräsident Millerand erklärte dem Pariser Korrespondenten der „Daily Mail", ohne die Entwaffnung Deutschlands sei der Weltfriede unmöglich. Es sei das Interesse aller Alliierten, Deutschland beizustehen bei der Wiederordnung seiner Finanzen und der Wiederaufnahme seiner wirtschaftlichen Tätigkeit. Millerand erklärte schließlich, eine Anerkennung der Sowjets sei unmöglich.

Nach einer Mitteilung der „Liberté" ist die Unterredung zwischen Lord Derby und Millerand gestern durch die ungünstigen Berichte veranlaßt worden, die England wie Frankreich von ihren Kontrollpersonen in Deutschland über die Vorbereitungen zu einem neuen reaktionären Staatsstreich erhalten haben. Die Alliierten beabsichtigen beim deutschen Kanzler einen gemeinsamen Schritt durch die verschiedenen Geschäftsträger zu unternehmen. Wenn ein militärischer Staatsstreich ähnlich dem von Kapp ausbreche, würden die Alliierten sofort die Lebensmittel- und Materialsendungen einstellen und die Kredite annullieren.

Amerika und Deutschland.

Paris, 16. April. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" aus Washington hat Senator Mac Cumber eine neue Tagesordnung im Senat eingebracht, die gesetzlichen Beziehungen mit Deutschland wieder aufzunehmen, als ob man niemals mit ihm im Kriege gewesen sei.

Wahrlich, es gibt noch Augenblicke in unserer Zeit, und mit dem Sänger der Saale rufe ich begeistert:

O Welt, du schöne Welt du,
Man steht dich vor Blüten kaum!

Lynkeus.

Kunst und Wissenschaft.

* **Arienabend von Carl Wilhelm Burt.** Es gibt noch wohl Sätze, gestern bei Herrn Burt haben wir's erlebt. Der Gesangsmeister alles Mitglied unseres Stadttheaters bisher wenig hervorgetreten ist, sang in überwiegend ausländisches Programm von bekannten Tenor-Arien lyrischen Charakters. Offenbar, um einiges im Urtext darbieten zu können, was ja besonders bei italienischen Gesängen seine eigene Wirkung hat. Wilhelm Burt verfügt zweifelsohne über [illegible]ehendes schönes Material, welches alle Vorzüge italienischer Schule gelernt, dies Material kunstgerecht zu [illegible]ebrauchen. Freilich auf den vorsichtigen Ansatz und [illegible]en sicheren Ausbau des Einzeltones, auf den gleichmäßigen Rückgang von stärkeren Graden zu schwächeren, sowie auch auf reinere Intonation muß er noch mehr Gewicht legen. Sehr gut erfehlen die Atemführung und es fiel mitunter direkt auf, mit welchem geringen Atemaufwand der Sänger arbeitete. Im Ausdruck und Vortrag ließ er sich von ganz natürlichen Ansichten leiten, ohne indes die letzten Geheimnisse zu offenbaren. Am weitaus glücklichsten gelangen ihm die italienischen Gesänge, so das berühmte „La donna mobile" aus Verdis „Rigoletto" kam nahezu vollendet heraus. Mozart und Flotow fielen dagegen merklich ab, schon durch die deutsche Sprache, die der Künstler nicht sicher beherrscht. Beifall, Blumen und Kränze gab es in überschwenglicher Fülle; etwas mehr Mäßigung in diesen Punkten wäre wohl angebracht. — Am Blüthnerschen Flügel begleitete Ernst Kramer technisch zwar zuverlässig, doch mit wenig modulationsfähigem Tone. Offenbar ist ihm die schwierige Kunst des Begleitens noch neu.

Paul Klapper.

* **Stadttheater.** Spielplan der kommenden Woche: Montag (6 Uhr) „Frisian und Floda", Dienstag „Wozeck", Mittwoch „Königskinder", Donnerstag „Die heimliche Ehe", Freitag „Helden", Sonnabend „Der Wildschütz".

* **Es wurde wieder demonstriert... Die zweite „Wozzeck"-Aufführung im Stadttheater** erfuhr den organisierten Störensiedern, deren Jungenkräftige Tätigkeit man schon bei den „Paradies"-Darstellungen kennen lernte, als geeignete Gelegenheit, sich wieder in Erinnerung zu bringen. Das geschah in der üblichen Weise mit Husten, Lachen, Niesen, bis der energische Ordnungsruf eines Theaterbesuchers dem Abderitenspreich die Spitze abbrach. Köstlich herzhaftes Lachen seine Urheber, wenn sie hören, daß Georg Büchner lange tot, ihrem Urteil also entrückt ist.

* **Der Hallische Künstlerrat** wählte in seiner Sitzung am 14. April zu der wichtigen, am 22. April geplanten Tagung deutscher bildender Künstler in Berlin Herrn Architekt Knauthe als Delegierten. Für höhere hallische Kunstbestrebungen wurden neue Richtlinien aufgestellt, vor allem soll der Volkshauswettbewerb in einer vorbildlichen Art durchgeführt werden. Die Satzung des Hallischen Künstlerrates wurde einstimmig angenommen. Die Neuwahlen der Mitglieder werden in Kürze ausgeschrieben.

* **Karl Hauptmann,** der ältere Bruder Gerharts, ist in Schreiberhau von einem Schlaganfall betroffen worden. Nach dem Urteil der Aerzte wird er auf lange Zeit seinem Dichterschaffen entrissen sein.

hk. **Hochschulnachrichten.** Der Ordinarius für Altes Testament an der Giessener Universität, Prof. Dr. theol. et phil. Hermann Gunkel, hat einen Ruf nach Halle als Nachfolger des Geh. Konsistorialrats Prof. Cermik erhalten. Prof. Gunkel, geb. 1862 zu Springe bei Hannover, habilitierte sich 1886 in Göttingen, siedelte später nach Halle über, kam 1895 als Extraordinarius nach Berlin und 1907 als ord. Professor nach Giessen als Nachfolger Bernhard Stades. Der hervorragende Theologe, der eine umfangreiche sachliterarische Tätigkeit entfaltet, ist Herausgeber der Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments.

* **Die Entscheidung im Weimarer Intendantenstreit.** Das Oberlandesgericht in Jena bestätigte in dem Rechtsstreit des früheren Weimarer Generalintendanten v. Schirach gegen den Weimarischen Staat das Urteil des Landgerichts in Weimar. Herr v. Schirach erhält somit seit 1. Januar 1919, dem Tage seines unfreiwilligen Ausscheidens aus dem Amte, das volle Gehalt sowie sämtliche seit 1. Januar 1919 gewährten Teuerungs- und sonstigen Zulagen, ferner nach vollendetem 65. Lebensjahre das gesetzliche Ruhegehalt. Infolgedessen muß jetzt das kleine Sachsen-Weimar das Ruhegehalt für den Amtsvorgänger von Schirach, Herrn v. Wignan, das Gehalt für Schirach und das Gehalt für den gegenwärtigen Generalintendanten Ernst Hardt bezahlen. Dafür haben aber die Weimarer nun ein Nationaltheater.

* **Verbindung mit dem Mars?** Senator Marconi wird am 21. April, dem Tage, wo sich der Mars dem Erdplaneten am nächsten befindet, auf seiner mit den neuesten Errungenschaften der drahtlosen Telegraphie ausgestatteten Yacht „Elettra" Abhörungsversuche vornehmen. Es handelt sich um die Feststellung, ob zwischen den bisher unaufgeklärten Signalzeichen und dem Mars irgendwelche Zusammenhänge bestehen. Marconi wird bei Gibraltar operieren. Aehnliche Versuche finden auch in amerikanischen Funkenstationen am 21. April statt.

* **Siam tutsiviert sich.** Eine gesellschaftliche Revolution, die mit uralten Vorurteilen bricht und das größte Aufsehen hervorruft, hat sich kürzlich in Siam vollzogen. Es geschah nämlich das Unerhörte, daß eine siamesische Frau dem König des Landes stehend gegenüberstat. Diese bedeutsame Tatsache ereignete sich auf einem Rotten Kreuz-Fest, auf welchem siamesische Damen dem Herrscher eine Fahne überreichte. Daß der Monarch sowohl wie die Frau europäische Kleidung trugen, erhöhte noch das Einzigartige und Sensationelle des Vorganges. Bisher galt nämlich in Siam noch streng das uralte Gesetz, nach dem eine Frau, wenn sie den Hofe erscheint, ihre Augen nicht zu dem König aufheben darf, sondern sich nur in liegender Stellung flach auf dem Bauch ihm nahen soll. Die Dame, die gegen dieses Zeremoniell verstieß, war in England erzogen, wo auch der Herrscher von Siam selbst seine Ausbildung erhalten hat. Sie handelte zweifellos mit Erlaubnis des Königs, der ein eifriger Vorkämpfer der weiblichen Kultur ist und überhaupt nach Kräften den altertümlichen Gebräuchen seines Landes entgegenarbeitet. So hat er auch befohlen, daß die siamesischen Frauen von nun an ihre Haare wachsen lassen und ihre Zähne putzen sollen. Dies ist eine weitere gewaltige Bresche, die in die uralten Sitten des siamesischen Frauenlebens geschlagen wird. Bisher war es der Siamesin durch die Sitte verboten, ihr Haar lang wachsen zu lassen; ob hygienische Gründe dafür maßgebend waren oder man die Eitelkeit des Ewig-Weiblichen bekämpfen wollte, ist zweifelhaft. Jedenfalls mußten die Schönen von Siam auf diesen Schmuck des weiblichen Geschlechtes verzichten und nahmen sich für einen europäischen Geschmack sehr wenig anziehend aus mit ihren kruppigen, von kurzen Haaren umstandenen Köpfen sowie den schmutzig roten Zähnen und Lippen, die ihre Farbe durch das ewige Kauen der Betelnuß erhielten, während die Reinigung untersagt war. Nun fängt Siam an, sich nach dem Vorbild seines Königs allmählich zu kultivieren. Jedenfalls wird es bei den langen Haaren und dem Zähneputzen nicht bleiben.

* **Lieder von Hans Kleeman, Op. 1: Mädchenlied, Mädchenwünsche — Op. 4: Der weiße Mond, Nacht, Mittagsauber, Komm, laß uns wandern.** Verlag von C. A. Klemm in Leipzig. Bei der Fülle von Neuerscheinungen auf dem Gebiete des Liedes für eine Singstimme mit Klavierbegleitung wird man bei diesen jüngst vertonten Gesängen unseres einheimischen Komponisten Dr. Kleemann mit aufmerksamer Freude verweilen müssen. Sie schöpfen sämtlich die zweiligen Textvorlagen musikalisch aus trefflichste aus und vertiefen darüber hinaus den Ausdruck. Singstimme und Begleitung werden größtenteils selbständig geführt und verschmelzen dennoch zu einem wirkungsvollen Ganzen. Das Festhalten bezw. Wiederaufgreifen einer bestimmten Begleitungsfigur gibt jedem Liede sein einheitliches Gepräge. Kleemann schreibt einen sehr klangvollen Klaviersatz und hält dabei weichverstimmene Stimmungen ungemein glücklich fest (Der weiße Mond, Nacht). Die Lieder, von denen einige schon in der Oeffentlichkeit ihre Feuerprobe bestanden haben, seien hiermit wärmstens für Haus- und Konzertgebrauch empfohlen. E. K.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-19200417013/fragment/page=0002